



J A H R E S B E R I C H T

2 0 0 9

Escherstr. 25
30159 Hannover
Tel.: 0511 / 1 40 23
Fax: 0511 / 1 40 07
www.la-strada-hannover.de
E-Mail: info@la-strada-hannover.de

Jahresbericht 2009 Phoenix e.V.

Projekt:

La Strada - Anlauf- und Beratungsstelle für drogenabhängige Mädchen und Frauen, die der Beschaffungsprostitution nachgehen und von Gewalt bedroht sind

J A H R E S B E R I C H T.....	1
2 0 0 9.....	1
Escherstr. 25.....	1
1. DER TRÄGERVEREIN PHOENIX	3
2. DAS PROJEKT LA STRADA.....	4
3. DAS ANGEBOT IM ÜBERBLICK.....	6
4. LAUFENDE ARBEIT VON LA STRADA IM LETZTEN JAHR.....	7
5. SUBSTITUTION UND PSYCHOSOZIALE BEGLEITUNG ALS LANGZEITBEHANDLUNG.....	10
6. FORTBILDUNG UND VERNETZUNG.....	14
7. SONSTIGES	14
8. STATISTISCHE DATEN DER BERATUNGS- UND BETREUUNGSARBEIT.....	15
9. LITERATURVERZEICHNIS.....	16

1. Der Trägerverein Phoenix

Der Trägerverein Phoenix unterhält vier Projekte mit unterschiedlichen Arbeitsbereichen:

Seit 1989	Seit 1993	Seit 1997	Seit 2005
Phoenix Beratungsstelle für Prostituierte 1994 Erweiterung um den Schwerpunkt Osteuropa	La Strada Anlauf- und Beratungsstelle für drogenabhängige Mädchen und Frauen, die der Beschaffungsprostitution nachgehen	KOBRA Koordinierungs- und Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel	Projekt Nachtschicht Aufsuchende Arbeit in einem Café am Straßenstrich

Phoenix e.V. wurde im Jahr 1988 gegründet, um Prostituierte bei ihren Problemen, vor allem im Hinblick auf HIV/AIDS zu unterstützen. Ziele des Vereins sind, Hilfestellung für ausstiegswillige Prostituierte zu gewährleisten sowie der gesellschaftlichen Diskriminierung Prostituirter entgegen zu wirken. Seinerzeit mit Mitteln des Bundesmodells „Frauen und AIDS“ gefördert, ist Phoenix e.V. mit seiner im Jahr 1989 eröffneten Beratungsstelle Phoenix die erste und einzige Nichtregierungsorganisation für Prostituierte in Niedersachsen.

Mit dem Projekt La Strada reagierte der Verein im Jahr 1993 auf die spezifischen Probleme von drogenabhängigen Mädchen und Frauen. Von 1995 bis Anfang 2004 war La Strada in der Lage, die nächtliche aufsuchende Arbeit auf dem Straßenstrich mit einem Bus als mobile Anlaufstelle durchzuführen.

Nach der Grenzöffnung stieg die Zahl der osteuropäischen Prostituierten in Niedersachsen deutlich an. Aufgrund dieses Umstands wurde im Jahr 1994 das Projekt Phoenix um den Schwerpunkt Osteuropa erweitert.

Als innerhalb des Projekts Phoenix die Zahl der zur Prostitution gezwungenen Frauen ebenso stetig anstieg, wurde das Projekt KOBRA eingerichtet, welches seit 1997 als landesweite Koordinierungs- und Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel tätig ist.

Die veränderte Sperrgebietsverordnung von 2005 hatte durch die räumlichen und zeitlichen Einschränkungen eine Verschärfung der Arbeitsbedingungen der Prostituierten zur Folge. Um darauf adäquat reagieren zu können, wurde im Dezember 2005 mit dem Projekt Nachtschicht ein festes Beratungsangebot vor Ort installiert.

Als gemeinnütziger Verein wird Phoenix finanziell durch Mittel des Landes Niedersachsen, der Landeshauptstadt und der Region Hannover, durch Bußgelder aus strafgerichtlichen und staatsanwaltschaftlichen Entscheidungen sowie durch Mitgliedsbeiträge und Spenden getragen. 2009 hatte er drei ehrenamtliche Vorstandsmitglieder, 33 Vereinsmitglieder und insgesamt dreizehn Beschäftigte zwölf Sozialarbeiterinnen, eine Juristin sowie eine Verwaltungsfachkraft).

Phoenix e.V. hat seinen Sitz im Zentrum der Landeshauptstadt Hannover.

2. Das Projekt La Strada

Die Anlauf- und Beratungsstelle **La Strada** wurde 1993 als Projekt des **Vereins Phoenix** gegründet. Ziel der Arbeit ist es, drogenabhängige Mädchen und Frauen in ihrer jeweiligen Lebenssituation zu unterstützen und Risiken, die mit der Drogenabhängigkeit einhergehen können, zu minimieren.

Konzeptionelle Grundlage ist die niedrigschwellige, akzeptierende Drogenarbeit. Als einzige frauenspezifische Einrichtung dieser Art in Niedersachsen versteht sich La Strada mit dem offenen Café als Schutzraum für betroffene Frauen.

Leitende Grundprinzipien der Arbeit sind Freiwilligkeit, Anonymität und Parteilichkeit.

Die Unterstützung reicht von primärpräventiven Angeboten im Sinne der Risikominimierung, über Beratung bis hin zur aufsuchenden Arbeit am Straßenstrich in dem Beratungscontainer „Nachtschicht“, auf der offenen Drogenszene sowie in der JVA.

Der Großteil der Frauen ist heroïnabhängig und konsumiert zusätzlich Kokain/Crack sowie Cannabis, Alkohol und Medikamente.

Fast alle Frauen haben psychische, physische und/oder sexualisierte Gewalterfahrungen gemacht; vielfach bereits in Kindheit oder Jugend, später fortgesetzt in Prostitution und auf der Drogenszene. Den Frauen wird ein Raum zur Verfügung gestellt, um diese Erfahrungen thematisieren zu können, was in gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen erfahrungsgemäß schwierig ist. Aus diesem Grund haben Männer während der Öffnungszeiten keinen Zutritt.

Weitere kennzeichnende Merkmale der Biografien sind seelisch-emotionale Vernachlässigung und dysfunktionale Familienverhältnisse. Vor diesem Hintergrund ist der Drogenkonsum als Überlebensstrategie im Sinne einer Selbstmedikation zu sehen, um posttraumatische Belastungsstörungen, psychiatrische Erkrankungen wie Depressionen, Psychosen etc. und auch körperliche Krankheiten mit einhergehenden körperlichen Schmerzen zu lindern und auszuhalten.

La Strada macht den Frauen ein kontinuierliches Beziehungsangebot, was Grundlage für eine Neuorientierung sein kann.

Mädchen und Frauen, die den Wunsch haben, aus der Drogenabhängigkeit auszusteigen, werden von La Strada in Substitutionsprogramme, klinischen Entzug und Drogentherapien vermittelt.

La Strada begleitet Frauen während Schwangerschaft und Mutterschaft. Dieses Angebot ermöglicht es den Frauen, auch mit Kindern eine individuelle Beratung in Anspruch zu nehmen. Durch das bestehende Vertrauensverhältnis ist es möglich die benötigten Netzwerke für die jeweilige Familie herzustellen.

Im Rahmen der aufsuchenden Sozialarbeit auf dem Straßenstrich, auf der offenen Drogenszene und in der Justizvollzugsanstalt Hannover, sowie der JVA Vechta, Abt. Hildesheim ist eine umfassende gesundheitliche und soziale Aufklärung für drogenabhängige Mädchen und Frauen gewährleistet. Ein Ziel dieser Methode ist es, der gesundheitlichen und sozialen Verelendung entgegenzuwirken.

Finanziert wird La Strada vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit sowie von der Landeshauptstadt und der Region Hannover.

3. Das Angebot im Überblick

Projekt La Strada

Anlauf- und Beratungsstelle für drogenabhängige Mädchen und Frauen

Angebote für betroffene Frauen	Rahmenbedingungen
<p>Café</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ruhe-/Schutzraum • Gespräche • Informationen • Spritzentausch, Kondomvergabe • Grundversorgung: Waschmaschine und Trockner, Dusch- und Waschmöglichkeit, Küche zur Selbstversorgung • Gruppenangebote 	<p>Allgemeines</p> <ul style="list-style-type: none"> • kein Zutritt für Männer während der Öffnungszeiten • Verbot von Drogenkonsum und Drogenhandel • Verbot von Gewaltandrohung sowie -ausübung
<p>Beratung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vermittlung in klinischen Entzug sowie in ambulante/stationäre Therapie, einschließlich Kostenklärung • Krisenintervention • Beratung: Schwangerschaft/Mutterschaft Schulden, Wohnungslosigkeit, für PartnerInnen, Eltern, Angehörige, für Institutionen • psychosoziale Betreuung für substituierte Frauen 	<p>Fortbildung und Vernetzung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Besuch von Fortbildungen • Teilnahme an Arbeitskreisen und Gremien • Öffentlichkeitsarbeit • Präventionsarbeit
<p>Streetwork</p> <ul style="list-style-type: none"> • 2 x pro Woche im Beratungscontainer „Nachtschicht“ Gespräche, Spritzentausch, Kondomvergabe, Getränke • 1- 2 Mal im Monat auf der offenen Drogenszene • 1 x wöchentlich im Wechsel JVA Hannover und JVA Vechta, Abteilung Hildesheim 	<p>Schulungen und Ausbildung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Informationsveranstaltungen • Praktikantinnenbetreuung • Fachvorträge

4. Laufende Arbeit von La Strada im letzten Jahr

Die Arbeitsschwerpunkte sind:

- Café
- Beratung
- Streetwork

Café

Der niedrigschwellige, offene Café-Bereich der Anlauf- und Beratungsstelle La Strada bietet den betroffenen Frauen einen Schutz- und Ruheraum an, in dem sie ihre Erfahrungen mit Gewalterlebnissen, Beschaffungsprostitution und Sucht thematisieren können.

Die Zugangsvoraussetzung beschränkt sich auf die Einhaltung der Hausregeln, die den Umgang mit Drogen und Gewalt regeln. In diesem Sinne wird eine sehr hohe Erreichbarkeit der Frauen hergestellt. Es gibt in diesem Rahmen Gruppenangebote wie z.B. das Mutter-Kind-Café.

Ein weiteres Schwerpunktangebot ist die Grundversorgung in Form von Dusch- und Waschmöglichkeiten, Weitergabe von Kleiderspenden und das zur Verfügung stellen von einer Waschmaschine sowie einem Trockner. Außerdem gibt es eine Küche zur Selbstversorgung.

Der dritte Schwerpunkt der Anlaufstelle ist die Primärprävention, die in Form von kostenlosem Spritzentausch (in 2008 getauschte Spritzen: 8638) und Kondomvergabe sowie der Weitergabe von Informationsmaterial stattfindet.

In diesem Rahmen machen die Mitarbeiterinnen den betroffenen Frauen ein verbindliches Beziehungsangebot, um ihnen die Inanspruchnahme weiterführender Unterstützung zu ermöglichen.

Diese Angebote dienen der Risikominimierung und Sicherung des Überlebens der Frauen in ihrer jeweiligen Lebenssituation. Ihr Drogenkonsum wird in diesem Zusammenhang als Selbstmedikation verstanden und akzeptiert.

Beratungsarbeit

Das Beratungsangebot ist breit gefächert. Dogenabhängige und substituierte Frauen erhalten psychosoziale Beratung durch jeweils eine zuständige Mitarbeiterin. Die Klientinnen werden freiwillig auf eigenen Wunsch oder im Rahmen des Substitutionsprogramms ihren Bedürfnissen entsprechend langfristig begleitet. Inhalte dieser Beratungen sind;

1. *Krisenintervention*. In akuten persönlichen Notsituationen können sich die Klientinnen während der Öffnungszeiten jederzeit an die zuständige Beraterin sowie auch an die anderen Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle wenden. Außerhalb der Öffnungszeiten ist in einem gewissen zeitlichen Rahmen der telefonische Kontakt zu den Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle möglich. Wenn die Beratungsstelle nicht besetzt ist, kann über einen Anrufbeantworter Kontakt aufgenommen werden.
2. *Vermittlung* in stationären klinischen Entzug sowie in ambulante/stationäre Therapie einschließlich der Kostenklärung. Außerdem findet bei Bedarf die Weitervermittlung in entsprechende andere Facheinrichtungen statt.
3. *Begleitung in der Schwangerschaft und Mutterschaft*. Die Frauen werden in der Schwangerschaft in Kooperation mit anderen Hilfeangeboten auf die Mutterschaft vorbereitet. Es werden Unterstützung und Begleitung bei Arztbesuchen, bei der Kontaktaufnahme zu Hebammen und bei Ämtergängen angeboten. Darüber hinaus können alle schwangerschaftsrelevanten Fragen und Ängste besprochen werden.
4. *Wohnungslosigkeit*. Unterstützung bei der Wohnungssuche oder Weitervermittlung in Übergangseinrichtungen.
5. *Schuldenberatung* und Schuldenregulierung sowie die Weitervermittlung an Schuldnerberatungsstellen zur Durchführung von Privatinsolvenzen.
6. *Konflikte mit Partnern, Eltern, Angehörigen*. Unterstützung und gemeinsame Gespräche mit nahe stehenden Personen, um das soziale Netz zu festigen.
7. *Konflikte mit Behörden und der Justiz*. Die finanzielle Sicherung des Lebensunterhalts sowie eine Straffreiheit sind für die Frauen unabdingbar, um sich dauerhaft zu stabilisieren.

8. *Gesundheitsprävention.* Einen immer größeren Anteil im Beratungsbereich nimmt die Aufklärungsarbeit betreffend Hepatitis C und HIV Infektionen ein.

Streetwork und aufsuchende Arbeit

Die Mitarbeiterinnen von La Strada führen regelmäßig aufsuchende Sozialarbeit durch, um das Angebot der Beratungsstelle für Frauen bekannt zu machen, neue Kontakte zu knüpfen sowie bestehende Kontakte aufrecht zu erhalten.

Aufsuchende Sozialarbeit wird in den drei folgenden Bereichen durchgeführt:

Seit 1993, wöchentlich im Bereich des Straßenstrichs der Stadt Hannover. Das Angebot umfasst Beratung, Krisenintervention sowie Hepatitis-, HIV- Prävention und Prävention sexuell übertragbarer Krankheiten durch Kondomvergabe, Sprizentausch und Aufklärung. Der aufsuchenden Arbeit kommt daher besonders im Rahmen von Gesundheitsförderung eine unverzichtbare Rolle zu. Es war durch die Arbeit zu Fuß nicht möglich, Spritzen zu tauschen, einen Rückzugsraum und Getränke anzubieten.

Nach der Verschärfung der Sperrgebietsverordnung im Dezember 2005 war es dem Verein Phoenix e.V., finanziert durch die Stadt und die Region Hannover, möglich, die aufsuchende Arbeit im Beratungscontainer „Nachtschicht“ durchzuführen und so im erweiterten Rahmen anbieten zu können. Seit April 2009 sind nun auch die Arbeitsbedingungen, durch die Anmietung eines ehemaligen Kiosks, verbessert worden. Im Laufe des Jahres 2009 hat sich wiederholt gezeigt, dass sich eine fest installierte Räumlichkeit äußerst positiv auf die Arbeit mit dem Klientel auswirkt. Ein Teil der drogengebrauchenden Frauen, die es bis dahin (noch) nicht schafften, zu uns in die Beratungsstelle zu kommen, fassen nun eher den „Mut“, diesen Schritt zu tun, um weitergehende Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Seit 1996 führen wir jeweils mit einer Mitarbeiterin aufsuchende Arbeit in der JVA durch. Seit April 2006 wurde die Durchführung der Strafhaft für Frauen in Hannover beendet. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, die Beratung im wöchentlichen Wechsel jeweils donnerstags in der JVA Hannover (Untersuchungshaft) oder der JVA Vechta, Abteilung Hildesheim (Strafhaft), durchzuführen. Den Frauen ist es ein besonderes Anliegen, mit einer externen Person über ihre Belange sprechen zu können. Besonders während der Haftzeit und der damit verbundenen Clean-Phase suchen die Frauen Entlastung, weil durch die Drogenabstinenz vielfach verdrängte Themen ins Bewusstsein gelangen.

Es zeigt sich immer wieder, dass durch die aufsuchende Arbeit die Schwellenangst bei den Klientinnen vermindert werden kann, um bei Bedarf die Beratungsstelle aufzusuchen. Die Frauen werten es als positiv, die Mitarbeiterinnen von La Strada auf dem Straßenstrich und in der JVA zu sehen und so einen ersten Kontakt aufnehmen zu können oder auch bereits bestehende Kontakte beizubehalten oder aufzufrischen.

Einen weiteren Schwerpunkt im Bereich Streetwork bildet die aufsuchende Arbeit auf der offenen Drogenszene. Mit polizeilichen Kontrollen werden drogengebrauchende Frauen, teils auch im direkten räumlichen Zusammenhang mit den niedrighschwelligen Einrichtungen der Drogenhilfe, konfrontiert. Diese Erfahrungen des repressiven Umgangs mit ihrer Suchterkrankung, führen zu einer höheren Hemmschwelle unsere Einrichtung zum ersten Mal aufzusuchen. Durch eine regelmäßige Kontaktaufnahme und einen ersten Bezug zu einzelnen Mitarbeiterinnen, im Zuge der aufsuchenden Arbeit, kann diese Schwelle wieder gesenkt werden.

5. Substitution und psychosoziale Begleitung als Langzeitbehandlung

In unserem Arbeitsalltag konnten wir in all den Jahren feststellen, dass sich die Angebote der niedrighschwelligen Drogenhilfe den ständig veränderten Bedürfnissen des Klientels anpassen müssen, um eine optimale und kontinuierliche Erreichbarkeit gewährleisten zu können. Hierbei lässt sich ein Zusammenhang mit der steigenden Anzahl von Besucherinnen unserer Einrichtung, die sich in Langzeitsubstitution befinden, feststellen.

In den letzten 20 Jahren hat sich die Opiatsubstitution vom umstrittenen Ausnahmefall bei Abhängigen mit schwerwiegenden Begleiterkrankungen zur primären Behandlungsform entwickelt. Insgesamt ist die Zahl der substituierten Opiatabhängigen quantitativ höher als die der Suchtkranken, die sich in einer Abstinenztherapie befinden. Die Haltung zu dieser Behandlungsmethode wird kontrovers diskutiert. Allgemeiner Konsens besteht jedoch darin, dass die körperlichen und sozialen Verelendungserscheinungen durch die kontrollierte Versorgung mit Methadon, Polamidon oder Subutex weitgehend eingedämmt werden konnten. Selbst die Klientinnen, die hinsichtlich ihrer Konsummuster und ihrer sozialen Situation kaum wahrnehmbare Fortschritte machen, profitieren von der besseren ärztlichen Anbindung und Versorgung.

Nach den BUB Richtlinien zur Durchführung der substitutionsgestützten Behandlung Opiatabhängiger von 2002 ist eine Psychosoziale Begleitung integraler Bestandteil der

Therapie. Da der medizinische Anteil der Substitution von den Krankenkassen finanziert wird, sich dem gegenüber jedoch kein klares Finanzierungsmodell für die psychosoziale Begleitung ergeben hat, ist in der Praxis dieser Teil nicht sichergestellt. In unserem Arbeitsalltag stellen wir fest, dass die vorhandenen Plätze für psychosoziale Begleitung weit unter dem Bedarf bleiben. In der Konsequenz daraus können nicht alle Opiatabhängige optimal versorgt werden.

Für unsere Arbeit ergibt sich daraus, dass wir uns mit einer ständig steigenden Anzahl von Frauen, die sich oft auch über lange Zeiträume in einer substitutionsgestützten Behandlung befinden, konfrontiert werden. Neben den Frauen, die in unserer Einrichtung einen Platz zur Psychosozialen Begleitung (PSB) wahrnehmen, nutzen immer mehr substituierte Frauen ohne PSB unsere niedrighwelligen Angebote. Viele Frauen erreichen durch die Substitution eine langfristige Stabilität in ihrem Lebensalltag. Somit verschiebt und erweitert sich auch unsere alltägliche Arbeit im niedrighwelligen Café.

Sofort nach Beginn der Substitution ist durch den Wegfall des Beschaffungsdrucks ein Rückgang der Straftaten festzustellen. Außerdem beenden die meisten Frauen die Tätigkeit in der Beschaffungsprostitution. Diese Veränderung bedeutet in erster Linie eine Absenkung der psychischen und physischen Belastung und führt zu einer allgemeinen Stabilisierung. In der psychosozialen Begleitung sowie der freiwilligen Beratung lässt sich beobachten, dass daraus eine allgemeine Ordnung des eigenen Umfelds sowie eine Neuorientierung resultieren. Hiermit steigen die Anforderungen an die Beraterin. Neben der Beratung zum Betäubungsmittelgesetz (BTMG) und zu Strafangelegenheiten, Vermittlungen in Entgiftung und der Information zu Safer Use und Safer Sex im Rahmen der Gesundheitsprophylaxe, werden neue Inhalte zu Schwerpunkten der Beratung.

Frauenspezifisch lässt sich im Hinblick auf den hohen Anteil traumatischer Erfahrungen ein Vorteil der Substitutionsbehandlung im Vergleich zur Abstinenztherapie, feststellen. Die Forschung der letzten Jahre setzt im Bereich der Traumatherapie zunehmend auf eine psychotherapeutische Intervention während einer stabilen Substitution. Die klassischen Abstinenztherapien sind für schwer traumatisierte Frauen selten erfolgreich, da die hierfür notwendige Stabilität ohne vorangegangene traumatherapeutische Behandlung nicht erreicht werden kann. Sofort nach Erlangen der Abstinenz werden die Folgestörungen des Traumas wie z.B. Posttraumatische Belastungsstörungen, Depressionen, Angststörungen, Alpträume etc. so immens, dass die Stabilität sofort gefährdet ist und weitergehende psychotherapeutische Verfahren nicht angezeigt sind. Wenn Frauen längerfristig substituiert werden, führt es in den meisten Fällen dazu, dass sie sich aus dem typischen Alltag der Drogenszene lösen können. Damit einher geht die Abnahme an belastenden bzw.

retraumatisierenden Situationen, was wiederum zu einer psychischen und physischen Stabilisierung führt.

Die vorangehend beschriebene Korrelation von Suchtmittelkonsum und Traumatisierungen stellen besondere Anforderungen an die Mitarbeiterinnen unserer Beratungsstelle. Mit der zunehmenden Stabilisierung rücken das Trauma und seine Folgeerscheinungen in den Fokus der Beratung. In diesem Bereich ist es in unserem Setting gut möglich, die für eine Traumatherapie notwendige Vorbereitung einzuleiten. Von besonderer Bedeutung ist hierbei, der Abbau von Ängsten, die Aufklärung über Trauma und Folgestörungen sowie Aufklärung zu den entsprechenden therapeutischen Interventionsmöglichkeiten. Darüber hinaus können erste Stabilisierungstechniken erlernt werden.

Stabil substituierte Frauen beginnen ihren allgemeinen Gesundheitsstatus zu verbessern und Folgeerkrankungen des Suchtmittelkonsums behandeln zu lassen. Diese Behandlungen reichen von einer Zahnsanierung über eine Interferontherapie bei Hepatitis C bis hin zur Versorgung von Thrombosen und Lungenerkrankungen. Durch die anhaltende Substitutionsbehandlung machen die Frauen im medizinischen Bereich Erfahrungen von Ablehnung und Stigmatisierung. Häufig berichten Frauen von dem Gefühl Patientinnen 2. Klasse zu sein, wenn bekannt wird, dass sie sich in einer Substitutionsbehandlung befinden. Wir versuchen durch, Unterstützung, Begleitung und Gesundheitsaufklärung die Frauen an die medizinische Versorgung anzugliedern und entstandene Berührungsängste abzubauen.

Wenn der Alltag sich zunehmend entzerrt, entwickelt sich bei vielen Paaren, aber auch allein stehenden Frauen, ein ausgeprägter Kinderwunsch. Dieser entspringt dem Wunsch nach Normalität und einer sinnvollen Aufgabe. Neben den „geplanten“ Schwangerschaften werden substituierte Frauen auf Grund ihres verbesserten Gesundheitsstatus auch überraschend schwanger. Die meisten Schwangeren in dieser Lebenslage möchten die Verantwortung annehmen und ihrem Kind ein gutes Zuhause bieten. Für unseren Arbeitsalltag kommt der Begleitung in Schwangerschaft und Mutterschaft eine zunehmende Bedeutung zu. Neben dem niedrighwelligen Angebot des Mutter-Kind-Frühstücks sind auch in der Beratung Themen rund um Entbindung und Erziehung elementar.

Klientinnen werden von uns mit zunehmender Stabilität auch bei einem neuen bzw. dem ersten Start ins Berufsleben begleitet. Hierbei geht es zuerst darum, eigene Interessen und Ressourcen zu ergründen, um einen geeigneten Berufsweg einzuschlagen. Dann muss der eigene Wunsch mit den Möglichkeiten des Arbeitsmarktes abgeglichen werden. In der Regel finden substituierte Frauen, mit größeren Lücken im Lebenslauf und gesundheitlichen Folgestörungen, nicht sofort den Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt. Mit unserer

Unterstützung trauen sie sich einen ersten Schritt ins Erwerbsleben. Dies bedeutet häufig, von der Möglichkeit eines Ein-Euro-Jobs Gebrauch zu machen oder verschiedene Praktika abzuleisten.

Neben der beruflichen Wiedereingliederung muss auch eine Teilnahme an anderen Teilen des gesellschaftlichen Lebens angegangen werden. Wir beobachten gerade bei Müttern, dass sie nur sehr zurückhaltend Unterstützung in Anspruch nehmen. Der Kontakt mit anderen Müttern oder sozialen Einrichtungen fällt den Betroffenen sehr schwer, da die Vergangenheit in der Drogenszene eine stigmatisierende Wirkung hat. Es gibt große Ängste vor einer Ablehnung auf Grund der Suchterkrankung und diese führen immer wieder zu einer „Selbst“-Isolierung.

Nach dem Ausstieg aus Szenezusammenhängen verlieren viele unserer Klientinnen sämtliche soziale Bezüge, so dass ein ganz neues Netzwerk aufgebaut werden muss. Ein Kontakt zur Ursprungsfamilie ist meist nicht gegeben und wie vorangehend beschrieben, sind die Hemmschwellen neue „Clean“-Kontakte aufzubauen, sehr hoch. Eine weitere Schwierigkeit stellt das mangelnde Wissen um eigene Interessen und Talente dar; diese müssen erst ergründet werden. Die Freizeit, die nach Wegfall des Drogenkonsums entstanden ist, muss sinnvoll gefüllt werden. Erst wenn dieser Prozess abgeschlossen ist, kann ein Hobby zum Kontaktaufbau genutzt werden.

Wichtig zur psychosozialen Stabilisierung sind auch die abschließende Beratung zu alten Strafangelegenheiten und die Bearbeitung von angesammelten Schulden durch Regulierung oder Privatinsolvenz. Die Regelung der finanziellen „Altlasten“ aus den Zeiten des Suchtmittelkonsums nimmt den Betroffenen eine große Last, die nicht selten eine lähmende Wirkung hatte.

Die Opiatsubstitution als wichtige Behandlungsmethode muss zukünftig auch gesetzlich und finanziell abgesichert werden. Das bedeutet, dass auch in den gesetzlichen Regelungen vom Abstinenzparadigma Abstand genommen werden sollte und die psychosoziale Betreuung durch eine homogene finanzielle Absicherung für alle PatientInnen gewährleistet werden muss. Take-home-Regelungen sollten so verändert werden, dass auf individuelle Bedürfnisse von z.B. Arbeitnehmerinnen oder Mütter von Kleinkindern eingegangen werden kann. Schwangere und Mütter von Säuglingen sind durch körperliche Einschränkungen und die neuen ungewohnten Herausforderungen mit täglichen Arztbesuchen bis an die Grenzen belastet. In diesem Zusammenhang müssen auch die Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt werden. Für die Kinder bedeutet die tägliche ärztliche Anbindung oft eine Konfrontation mit anderen nicht stabilen PatientInnen.

Um unsere Besucherinnen in den beschriebenen Situationen unterstützen zu können, müssen wir unser Konzept immer wieder angleichen und so den heterogenen Lebenslagen Rechnung tragen. Wir haben regelmäßige Fortbildungen zu Themen der Schuldnerberatung. Schulungen im Bereich des Kinderschutzes schaffen Sicherheit im Umgang mit Schwangeren und Müttern. Um unser Angebot traumasensibel zu gestalten, besucht eine Mitarbeiterin eine Weiterbildung zur „Traumazentrierten Fachberaterin und –pädagogin“. Mit unterschiedlichen Schwerpunkten im niedrigschwelligen Alltag werden die verschiedenen Frauen angesprochen. Neben dem schon benannten Mutter- Kind-Frühstück wird für 2010 auch wieder eine Abendöffnungszeit geplant. In dieser Zeit wollen wir besonders den Frauen einen Raum anbieten, die aktuell illegale Drogen konsumieren. Drogenkonsumierende Frauen mit ihren Bedürfnissen fühlen sich durch den stabilen Hintergrund anderer Besucherinnen zurückgesetzt. Selbstverständlich ist es für uns als niedrigschwellige Einrichtung elementar, diesen Raum bereitzustellen.

6. Fortbildung und Vernetzung

Um die regionale fachliche Zusammenarbeit im Bereich der Drogenhilfe optimal zu gewährleisten, arbeitet La Strada kontinuierlich im Arbeitskreis Drogen und AIDS, Arbeitskreis Frauen-Sucht-Prostitution und im Arbeitskreis Familie und Sucht mit. Außerdem sind wir Teilnehmerinnen am Runden Drogentisch der LH Hannover.

Bundesweit ist La Strada Gründungsmitglied und Teilnehmerin der Arbeitsgemeinschaft Beschaffungsprostitution. Außerdem nehmen wir am Fachtag Prostitution teil.

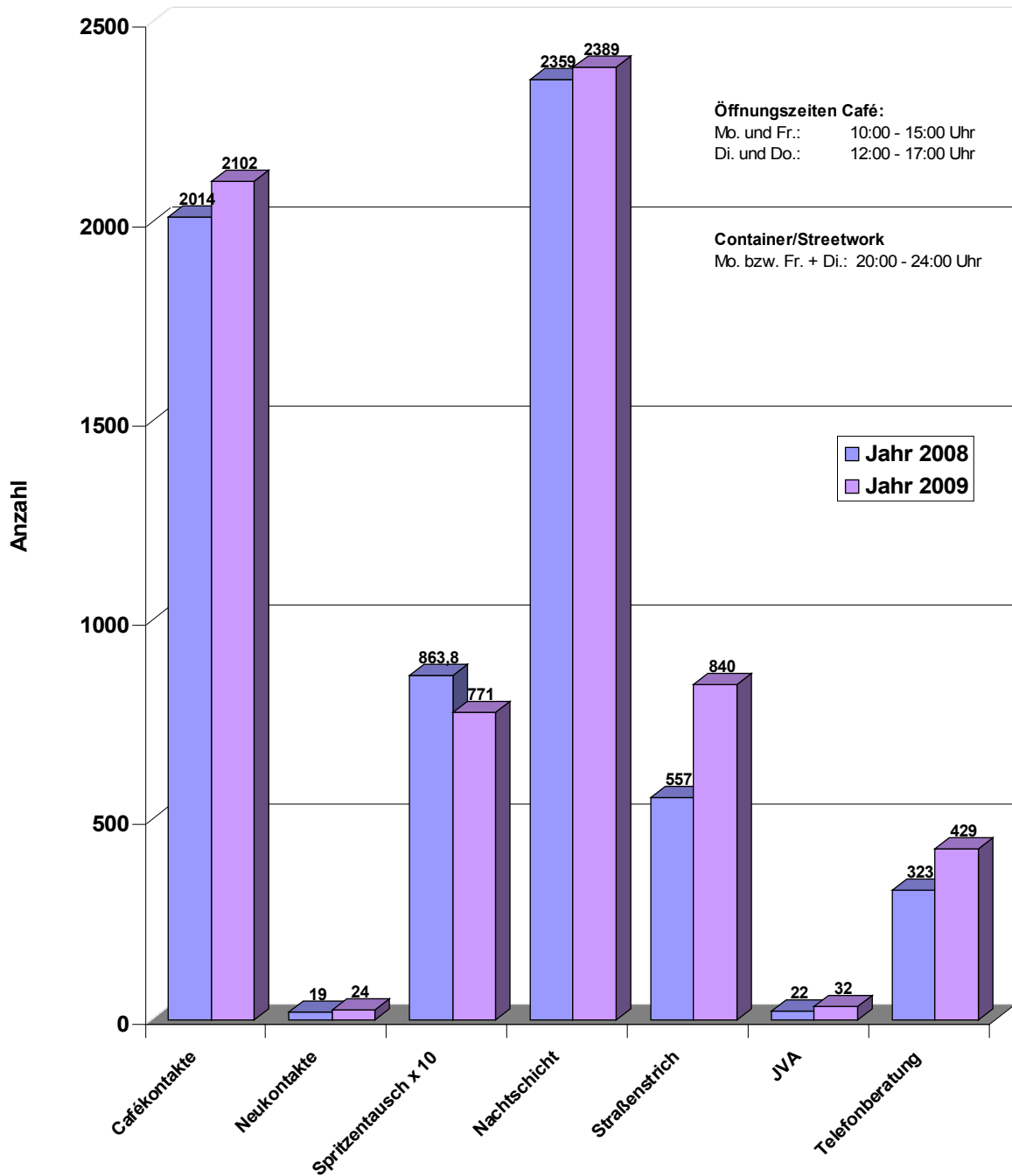
7. Sonstiges

Für Interessierte (StudentInnen, SchülerInnen, KollegInnen etc.) bieten die Mitarbeiterinnen Informationsveranstaltungen an und stellen ihre Arbeitsbereiche vor (2009 haben 19 Veranstaltungen mit 72 TeilnehmerInnen stattgefunden).

Ferner leiteten die Mitarbeiterinnen eine Praktikantin im Rahmen ihres Fachhochschulstudiums an.

8. Statistische Daten der Beratungs- und Betreuungsarbeit

Kontakte der Beratungsstelle La Strada in 2008 und 2009



9. Literaturverzeichnis

Akzept e.V.; Empfehlungen auf der Grundlage der Ergebnisse des Expertengesprächs - "Weiterentwicklung der Substitutionsbehandlung";

http://www.akzept.org/experten_gespraech/pdf/empfehl22_06_2007.pdf; Juni 2010

Akzept e.V.; „Expertengespräch "Weiterentwicklung der Substitutionsbehandlung"-

Dokumentation“; http://www.akzept.org/experten_gespraech/pdf/ExpDokuFinal108.pdf;

Juni 2010

Hrsg.: Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung Bundesministerium für Gesundheit;

„Drogen- und Suchtbericht“; Berlin: Mai 2009

Gerlach, Ralf; Stöver, Heino; „Psychosoziale Unterstützung in der Substitutionsbehandlung- Praxis und Bedeutung“; Freiburg i. B.: Lambertusverlag; 2009

Heinz, Werner; „Substitutionsgestützte Behandlung der Opiatabhängigkeit - kontrollierte Ersatzdrogenverschreibung, Schadensminimierung oder Suchttherapie?“; [http://www.jj-](http://www.jj-ev.de/30002/Uploaded/cmseditor|Heinz_Fachvortrag.pdf)

[ev.de/30002/Uploaded/cmseditor|Heinz_Fachvortrag.pdf](http://www.jj-ev.de/30002/Uploaded/cmseditor|Heinz_Fachvortrag.pdf); Juni 2010